

GEISTLICHE IM
KONZEN—
TRATIONS—
LAGER
SACHSENBURG

Lebensbilder — Zeitbilder

Der folgende Bildteil gibt einen visuellen Einstieg in das Buch. Er zeigt überwiegend Fotografien aus Familienalben und führt damit bildlich in die Biografien der in Sachsenburg inhaftierten Geistlichen ein.



1



2

1+2 Hermann Ackermann, 1938 + 1980.
(Privatarchiv Theodor Ackermann)

3 Schutzhaftbefehl gegen Hermann Ackermann vom 9. Mai 1935. (Zivilgesellschaftliches Archiv Gedenkort Sachsenburg)

4 Loyalitätserklärung, die von Ackermann beim Verlassen des KZ Sachsenburg unterschrieben werden musste, 9. Juni 1935.

3 →

4

9. Juni 1935
- 9. Juni 1935

Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich mich im Falle meiner Entlassung aus der Verwahrungshaft verpflichte, der neuen Regierung gegenüber loyally zu verhalten, insbesondere mich jeder Agitation im Sinne des Marxismus zu enthalten.

Außerdem bescheinige ich, daß ich keine Klagen über Unterbringung, Behandlung und Verpflegung während der Dauer der über mich verhängt gewesenen Verwahrungshaft, sowie der Verhängung selbst erhebe, bzw. erheben werde und keine irgendwie geartete und begründete Ansprüche stelle bzw. stellen werde.

Schließlich erkläre ich, mir bewußt zu sein, daß jeglicher Verstoß gegen diese Erklärung meine erneute Inhaftnahme zur Folge haben kann.

10. Mai 1935

Der Präsident
des Geheimen Staatspolizeiamtes Sachsen

4619/35

Dresden, den 9.5.35.

Schutzhaftbefehl.

Der - die - am 3.12.03 in Burgstädt
geborene

A c k e r m a n n, Karl Friedrich Hermann

in Ramsdorf, Ah. Borna

ist auf Grund von § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum
Schutze von Volk und Staat vom 28.2.1933 in Schutzhaft zu nehmen.

Störung d. öffentl. Ordnung u. Sicherheit

Er ist dem Schutzhaftlager in Sachsenburg zuzuführen.

Sie ist dem Polizeigefängnis in zuzuführen.



Im Auftrage:

(gez.) Dr. Ziegler

Ausgefertigt:
Dresden, am 9.5.35

Heigusaab

Herrn

Hermann Ackermann

Ramsdorf





6

5 Pfarrer Johannes Ackermann an seinem Schreibtisch im Pfarrhaus in Tannenberg, 1930er Jahre.

6 Ackermann im Pfarrgarten in Tannenberg, 1930er Jahre.

7 Konfirmanden-Gruppe am Konfirmationstag mit Pfarrer Ackermann und Kantor Gerber auf der Freitreppe des Pfarrhauses, erste Hälfte der 1930er Jahre.

8 Johannes und Julie Ackermann im Pfarrgarten in Tannenberg während seines Fronturlaubs, 1940.
(5–8 Privatarchiv Gerhard Ackermann)



7

8



I

Osmar Osten

II *Anna Schüller*

Mike Schmeitzner / Swen Steinberg

Felix Dümcke

III *Rebecca Scherf*

Manfred Gailus

Oliver Arnhold

Olaf Blaschke

Zeitstrahl	Seite 32
Editorial	Seite 34
Biografien	Seite 42
Familiäre Erinnerungen. Ein Gespräch zwischen Angehörigen der Sachsenburger Geistlichen	Seite 146
Fische sagen immer die Wahrheit	Seite 162
Geistliche als Gefangene im Konzentrationslager Sachsenburg	Seite 180
«Pastors Behind Barbed Wire». Zur Wahrnehmung der Inhaftierung sächsischer Pfarrer 1935 im KZ Sachsenburg in der sächsischen, deutschen und ausländischen Presse	Seite 200
Persönliche Erinnerung und öffentliches Gedenken. Zur Nachgeschichte der Inhaftierung von Geistlichen im Konzentrationslager Sachsenburg	Seite 210
Evangelische Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus	Seite 236
Befürchtungen, Hoffnungen, Erwartungen. Protestantismus in der Weimarer Endzeitkrise	Seite 246
Auseinandersetzungen um die «Arisierung» der Kirche. Friedrich Ernst Lewek und Walter Grundmann	Seite 258
Pfarrer in Sachsenburg: Zeugnis des Widerstandes oder Episode in Zeiten der Kollaboration?	Seite 276
Register	Seite 298

EDITORIAL

*Felix Dümcke
Anna Schüller*

Wer sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenburg zu befassen beginnt, stößt schnell auf Namen wie Bruno Apitz, Walter Janka oder Max Sachs. Politische Gegner des NS-Regimes wie sie bildeten hier die größte Häftlingsgruppe. In dieser Hinsicht entsprach die Häftlingsgesellschaft in der umfunktionierten Spinnerei nördlich von Chemnitz jenen in den anderen frühen Konzentrationslagern, die ab März 1933 überall im Reich errichtet wurden. Doch nicht nur in Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern sahen Funktionäre der neuen Staatsmacht politische Gegner, die sie in «Schutzhaft»¹ nahmen und damit auf Linie bringen wollten. Kaum Beachtung fand bisher die Besonderheit, dass in Sachsenburg eine im reichsweiten Vergleich² große Anzahl an Geistlichen inhaftiert war: 18 evangelische Pfarrer, drei evangelische Vikare, ein kirchenpolitisch engagierter evangelischer Studienrat und zwei katholische Priester.³

Die Idee für einen Sammelband über diese Häftlingsgruppe entsprang mehreren Begegnungen: Angehörige Georg Walthers und Helmut Schmidts, zwei jener Pfarrer, die in Sachsenburg inhaftiert waren, erkundigten sich unabhängig voneinander über ihre Vorfahren. Den ausschlaggebenden Impuls aber gab der Chemnitzer Künstler Osmar Osten. Er interessierte sich, so schrieb er in einer Postkarte an Anna Schüller, für die «Pfarrer, die im Dritten Reich nicht ganz gerade waren», und regte an, sie mit einem Buch zu würdigen.

Mit der Aufnahme dieses Vorschlags soll bewusst gemacht werden, dass es neben den linksgerichteten Antifaschisten auch andere, bisher weitgehend unberücksichtigte Akteure gab, die als «Staatsfeinde» im KZ Sachsenburg inhaftiert wurden. Es steht dabei aber nicht die Absicht im Vordergrund, den Gedankenschatten auszuleuchten, den die marxistische Mehrheit im Konzentrationslager Sachsenburg auf die übrige Häftlingsgesellschaft bis heute wirft. Das Licht fällt auf die inhaftierten Geistlichen nicht allein, um die Lücken weiter zu schließen, die die Exponierung der einzelnen Häftlingsgruppen in der

1 Bei diesem NS-Terminus handelt es sich nicht um einen Schutz der inhaftierten Person, sondern um den Schutz der sogenannten Volksgemeinschaft vor politischen Gegnern und später auch vor «Volksschädlingen» und «Gemeinschaftsfremden». 2 Bis zur Entlassung des letzten Geistlichen aus dem Konzentrationslager Sachsenburg im November 1936 wurden lediglich sechs evangelische Geistliche im Konzentrationslager Dachau und einer im Konzentrationslager Neustadt inhaftiert. Insgesamt waren es 71 evangelische Geistliche, die von März 1933 bis April 1945 in einem Konzentrationslager inhaftiert waren. Vgl. hierzu Scherf, Rebecca: *Evangelische Kirche und Konzentrationslager (1933 bis 1945)*, Göttingen 2019, S. 293–296. Stärker betroffen waren ka-

tholische Geistliche, von denen in den zwölf Jahren der NS-Herrschaft 310 in ein KZ eingeliefert wurden. Vgl. hierzu Kösters, Christoph: *Gewalt, Opfer, Erinnerung — Gottesmänner im Nationalsozialismus*, in: *Greifswalder Universitätsreden Nr. 152*, unter: https://www.uni-greifswald.de/storages/uni-greifswald/1_Universitaet/1.4_Geschichte/1.4.3_Universitaet_im_NS/1.4.3.1_Gedenktage/2020/UR_152_NS-Gedenktage_2020-Einzelseiten.pdf (Stand: 02.04.2022). 3 Im vorliegenden Band ist v. a. in Bezug auf die evangelischen Amts- und Würdenträger von den Sachsenburger Geistlichen die Rede. Dieser Terminus schließt auch den evangelischen Studienrat ein, der genau genommen kein Geistlicher war.

Forschung und im öffentlichen Gedenken bisher ließ. Der Grund, warum wir die 24 Würdenträger der beiden großen Amtskirchen gesondert betrachten, ist vielmehr ihre sich wandelnde und ambivalente Haltung jener führergläubigen Ordnung gegenüber, aus der sie kurzzeitig als vermeintliche Gefährder ausgeschlossen wurden.

Anders als ihre politischen Mithäftlinge begrüßte jedenfalls das Gros der evangelischen Geistlichen den Machtwechsel von 1933. Dass in ihnen trotzdem zumindest zeitweilig eine oppositionelle Kraft gesehen wurde, gibt zum einen Aufschluss über die Grenzen, in die die Staats- und Parteiführung die Volksgenossen zu zwingen bemüht war. Zum anderen lässt sich am Beispiel der Geistlichen im Konzentrationslager Sachsenburg auf lokaler Ebene den Verschränkungen von Ablehnung und Zustimmung der konfessionellen Milieus ihrer weltlichen Obrigkeit gegenüber nachgehen. Zwischenformen politischer Handlungen und Haltungen wurden nicht nur von der zeitgenössischen Propaganda einer lückenlos geschlossenen Volksgemeinschaft ausgeblendet. Ihnen wurde auch im Zerrbild einer widerständigen Konfessionsgemeinschaft, wie es die Kirchen nach 1945 zeichneten, kaum Platz eingeräumt. Das hatte weitreichende Folgen, wie selbst konfessionell unabhängige Überblicksdarstellungen zum Nationalsozialismus zeigen, in denen die Kirchen vor allem in Kapiteln über den Widerstand verhandelt werden.⁴

In den drei Abschnitten des vorliegenden Bandes soll aus je unterschiedlicher Perspektive die Nähe und Distanz der geistlichen «Schutzhäftlinge» zum NS-Regime vermessen werden. Zunächst werden die Biografien der zeitweise im KZ Sachsenburg inhaftierten Geistlichen vorgestellt. Diese Porträts unterscheiden sich sowohl in ihrem Umfang als auch hinsichtlich ihrer Verfasser.⁵ Nicht zu jedem Geistlichen ergaben die Recherchen eine ausreichende Materialfülle für die Rekonstruktion der jeweiligen Lebenswege, weshalb knappe Nennungen bekannter Lebensdaten neben ausformulierten Kurzbiografien stehen — eine Asymmetrie, die nicht als qualitative Gewichtung missverstanden werden soll.⁶ Hinzu kommt, dass nicht für jeden Geistlichen ein Biograf gefunden wurde. Zu unserer Freude konnten aber für zwölf Kurzbiografien externe Beiträge gewonnen werden.

Großteils sind es Nachfahren der Geistlichen, die Einblicke in die Familienerzählungen über die «Schutzhaft» ihrer Vorfahren gewähren. Dies ermöglicht zum einen eine Kompensation mangelnder archivalischer Überlieferungen durch Schriftstücke, die im Familienkreis gehütet, oder Erzählungen, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Zum anderen vermitteln die Darstellungen der Angehörigen implizit einen Eindruck von familiär tradiertem Geschichtsbewusstsein im Sinne von «emotionalen Vorstellungen

über die Vergangenheit». Familiengedächtnisse, darauf weisen sozialpsychologische Forschungen hin, transportieren nicht nur historisch Erlebtes, sondern werden auch durch nachträgliche Sinnkonstruktionen modelliert.⁷ Dieser in der familiären Kommunikation herausgebildeten Perspektive auf das Vergangene trägt das Gruppeninterview Rechnung, das wir im Juni 2022 mit einigen der Angehörigen führten und das in gekürzter Form die Kurzbiografien in diesem Band ausleitet.

Auf den ersten, die einzelnen Personen in den Fokus nehmenden Abschnitt, folgt die Kontextualisierung ihrer Schicksale. Dieser zweite Abschnitt versammelt Beiträge, die sich von den Einzelbiografien lösen und eine Nahsicht auf die geistlichen «Schutzhäftlinge» als Kollektiv gewähren. Zunächst gibt ANNA SCHÜLLER Einblicke in das soziale Gefüge des Konzentrationslagers Sachsenburg und verortet die Geistlichen innerhalb der Lagergesellschaft. Neben der Behandlung dieser Häftlingsgruppe durch das Lagerpersonal im Vergleich zu anderen Häftlingsgruppen geht sie vor allem den Kontakten zwischen den Geistlichen und ihren Mithäftlingen, aber auch ihren Kontakten über die Lagermauern hinaus nach, um exemplarisch Möglichkeiten, Grenzen und Praktiken der Solidarität unter den Bedingungen der «Schutzhaft» in einem frühen Konzentrationslager zu rekonstruieren.

Die Frage, wem Solidarität durch Sympathisanten außerhalb des Lagers zuteilwurde und wer als zurecht inhaftiert galt, verweist auf die Grenze zwischen dem Innen und dem Außen der «Volksgemeinschaft». Mit der Inhaftierung von Geistlichen provozierten nationalsozialistische Funktionäre um den sächsischen Gauleiter Martin Mutschmann nicht nur den Unmut bürgerlicher Kreise, in denen die Inhaftierung linksorientierter Akteure größtenteils begrüßt worden war. Am Vorgehen gegen die Geistlichen zeigte sich auch, dass die Staats- und Parteiführung in der Kirchenpolitik keineswegs geschlossen auftrat. Inwieweit diese Uneinigkeit auch in der Berichterstattung aufschien und welche Bedeutung der Inhaftierung von Geistlichen im Ausland beigemessen wurde, untersuchen MIKE SCHMEITZNER und SWEN STEINBERG anhand der nationalen und internationalen Pressereaktion auf die Repression gegen die sächsischen Kirchenvertreter.

Im Anschluss an diese Außensicht auf die Sachsenburger Geistlichen widmet sich FELIX DÜMCKE der Innensicht dieser Gruppe. Inwieweit sich in der

4 Für einen kritischen Überblick vgl. die Einleitung in Blaschke, Olaf: *Die Kirchen und der Nationalsozialismus*, Bonn 2020. 5 Zur besseren Lesbarkeit soll hier und im Folgenden auch dann das generische Maskulinum verwendet werden, wenn nicht ausschließlich von Männern die Rede ist. 6 Als Quellengrundlage diente hier vor allem das Online-Projekt «Pfarrerbuch Sachsen» (<https://>

pfarrerbuch.de/sachsen/) sowie die vorhandenen Entschädigungsakten. Nicht immer konnten dabei alle Daten abschließend und mehrfach überprüft werden. 7 Vgl. Welzer, Harald; Moller, Sabine; Tschuggnall, Karoline: «Opa war kein Nazi». *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*, Frankfurt a. M. 2002, Zitat auf S. 6 f.

gemeinsamen «Schutzhaft» ein Kollektivbewusstsein herausgebildet hatte und welche Bedeutung die Geistlichen ihrer kollektiven Haft Erfahrung in den restlichen Jahren der NS-Herrschaft und nach 1945 zuschrieben, wird dabei in Relation zum öffentlich sanktionierten gesetzt. Im Fokus steht die Bedeutung des geschichtskulturellen Wandels in der DDR für das Gedenken der Sachsenburger Geistlichen an ihre Rolle im Nationalsozialismus.

Im dritten Abschnitt des Bandes erfolgt der Perspektivwechsel von der Nahsicht auf die Gruppe der kirchlichen «Schutzhäftlinge» in die Totale. Der Frage, wie sich der Sachsenburger Fall in das zeitliche Panorama einfügt, nähert sich REBECCA SCHERF, indem sie einen Überblick über die Geschichte der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus gibt. Zeitgenössisch relevante kirchenpolitische Akteure werden ebenso vorgestellt wie richtungsweisenden Etappen im sogenannten Kirchenkampf nachgegangen wird.

Auch die darauffolgenden Beiträge setzen den Fokus auf den Protestantismus, dem der Großteil der in Sachsenburg inhaftierten Geistlichen angehörte. Dieses Übergewicht entspricht auch den konfessionellen Proportionen in Sachsen: 1933 standen 87 Prozent Protestanten 3,7 Prozent Katholiken gegenüber.⁸ Welche Befürchtungen, Hoffnungen und Erwartungen im protestantischen Milieu am Vorabend der nationalsozialistischen Machtübernahme vorherrschten, rekonstruiert MANFRED GAILUS anhand zentraler protestantischer Integrationsfiguren wie dem preußischen Generalsuperintendenten Otto Dibelius. Nach 1945 als Symbolfigur des kirchlichen «Widerstands» gegen den Nationalsozialismus gefeiert, verdeutlichen seine hochfliegenden Führererwartungen in der «Weimarer Endzeitkrise», wie nah sich Würdenträger der evangelischen Kirche dem NS-Regime zumindest anfänglich fühlten.

Die Zustimmung eines eminenten Teils des protestantischen Milieus zur NS-Ideologie zeigte sich nicht zuletzt in ihrem Antisemitismus. Nicht nur auf Druck von außen, sondern auch aus innerem Antrieb wurde eine «Entjudung» der Kirche betrieben. Zugleich entzündete sich an der Frage nach der Übernahme der nationalsozialistischen Rassegesetzgebung für die kirchliche Personalpolitik in Form des «Arierparagraphen» ein Richtungsstreit: Kritiker sahen durch eine solche Angleichung an die «weltliche Obrigkeit» die Autonomie der Kirche gefährdet. Diesem innerkirchlichen Konflikt geht OLIVER ARNHOLD nach, indem er die Werdegänge eines Promotors und eines Leidtragenden der kirchlichen «Arisierung» kontrastiert — der völkische Theologe und wissenschaftliche Leiter des Eisenacher «Entjudungsinstituts» Walter Grundmann auf der einen und der als «Judenchrist» diffamierte und 1935 im Konzentrationslager Sachsenburg inhaftierte Pfarrer Ernst Lewek auf der anderen Seite.

Abschließend ordnet OLAF BLASCHKE die Inhaftierungen von Geistlichen in Sachsenburg in die Geschichte kirchlichen Protestes zur Zeit des Nationalsozialismus ein. In kritischer Auseinandersetzung mit kirchlichen Opfer- und Widerstandsnarrativen vermisst er die Grauzone zwischen Zustimmung und Unzufriedenheit sowohl evangelischer als auch katholischer Christen den NS-Machthabern gegenüber. Um das gesamte Verhaltensspektrum in den Blick zu bekommen, schlägt er eine Korrektur der bisherigen Erforschung beider Amtskirchen im Medium ausdifferenzierter Widerstandsmodelle vor. Diese seien durch ein ebenso differenziert gestuftes Kollaborationsmodell auszugleichen.

Ergänzt werden die Beiträge durch Grafiken des Impulsgebers dieses Bandes, OSMAR OSTEN. An der Schnittstelle zwischen den Kurzbiografien und dem historiografischen Abschnitt laden sie zur Reflexion über unterschiedliche Geschichtszugänge und -deutungen ein.

Das Buch wäre ohne vielfältige Unterstützung nicht entstanden. Finanziell ermöglicht wurde es durch die Förderung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung sowie durch Spender aus dem Umfeld der Geschichtswerkstatt Sachsenburg.

Bedanken möchten wir uns auch bei allen Beiträgern, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven der Geschichte der in Sachsenburg inhaftierten Geistlichen näherten und damit zur Vielschichtigkeit des Bandes beitrugen. Unsere Recherchen wurden vor allem durch die Familien von in Sachsenburg Inhaftierten unterstützt, die mit uns Erinnerungen teilten und uns Dokumente und Fotografien zur Verfügung stellten. Wir danken ihnen für das Vertrauen, das sie uns mit diesen persönlichen Einblicken schenkten.

Vermittelt wurden diese Kontakte zu Angehörigen durch die Kirchgemeinden, das Evangelische Forum Chemnitz und die AG Kirchengeschichte. Auf weitere Archivalien stießen wir im Sächsischen Staatsarchiv sowie im Landeskirchenarchiv in Dresden, deren Mitarbeiter unsere Recherchen freundlich unterstützten.

Außerdem möchten wir uns bei KATJA SCHWALENBERG für die grafische Gestaltung des Sammelbandes und ihre Geduld bedanken, mit der sie an einer gestalterischen Zusammenführung der unterschiedlichen Perspektiven arbeitete.

8 Vgl. Wilhelm, Georg: Die Diktaturen und die evangelische Kirche. Totaler Machtanspruch und kirchliche Antwort am Beispiel Leipzigs 1933–1958, Göttingen 2004, 17.

Auch den Mitgliedern des Vereins, die in Gesprächen das Vorhaben mittrugen und ganz praktisch unterstützten, gebührt unser Dank: GRIT KLUGE für die finanzielle Betreuung, MARCO FINSTERBUCH und VOLKER STRÄHLE für das Lektorat und die kritische Durchsicht der Texte. Nicht zuletzt gilt auch OSMAR OSTEN unser besonderer Dank. Er gab den Impuls, motivierte uns und begleitete das Vorhaben mit wertvollen und kritischen Denkanstößen.

Besonderer Dank gilt auch NORA PESTER und dem Team des Verlags Hentrich & Hentrich für die ermutigende und unkomplizierte Betreuung. Wir freuen uns, diese produktive Zusammenarbeit fortsetzen zu können: Der vorliegende Sammelband ist der Auftakt zu einer bei Hentrich & Hentrich erscheinenden Reihe der Geschichtswerkstatt Sachsenburg. Künftige Schwerpunkte werden auf der Geschichte des Ortes Sachsenburg und seiner Entwicklung zu einem Erinnerungs- und Gedenkort liegen, wobei der Fokus auf die Geschichte des KZ Sachsenburg und der dort inhaftierten Menschen bestehen bleiben wird. Die vielfältigen Mitwirkenden und Unterstützenden zeigen an, welcher Ansatz uns leitete: die Zusammenführung historischer Forschung und subjektiver Interpretationen. Im besten Fall regen die Dissonanzen, die sich aus dieser Konstellation ergeben, zur Fortsetzung des Dialogs an, der zur Entstehung dieses Buches führte.